

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 24

Artikel: Die Webley-Pistole
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Opernpreis 1910.

Sendeschreiben an die schweizerischen Tondichter und Wörtermusikanten.

Habt die frohe Botschaft ihr vernommen?
Ahnt ihr, daß euch Lorbeerwälder blühen?
Endlich ist der Retter euch gekommen,
Alle Nöte sind euch abgenommen,
So ihr lauscht der Stimme aus Berlin.

Denn von dort ergeht ein Preisauschreiben
Für 'ne Oper, die im Minimum
Eine Stund' lang soll die Zeit vertreiben, —
Wer nicht Musiker, läßt's besser bleiben,
Weil so sehr verwöhnt das Publikum.

Aber wer's mit Strauß und mit Genossen
Aufnimmt, der hat Chancen furchtbar stark!
Wem ein Opus schlafst im Schrank verschlossen,
Laß es chemisch rein'gen unverdrossen,
Reich' es ein, — leicht bringt's 10 000 Mark!

Albula - Defizit.

(1,382,000 Fr.)

Man schafft sich einen Techniker an
damit er sich verrechnen kann,
und hat er lang genug gezeichnet,
hat er sich sicher auch verrechnet.

In unserm lieben Turikum
geht's manchmal auch so schrecklich dummkopfisch
Man denke an das Schlachthaus
Und an den Lärm der Bürgersleute.

Wie nun der Stadtrat erfahren hat,
geht am Albula auch nicht alles glatt,
und Ginge wiehre ahnen und wittern
schon etwas von kommenden Defizitern.

Nur eine Million und etwas mehr
hat man herausgetechnet bisher,
also ganz bescheiden, die kleinen Zahnen
und ganz minn — die Steuerquallen.

Kann sein, daß auch dies noch nicht ganz
stimmt,
daß die Zahl mit dem Mond an Größe zunimmt;
vielleicht hat man so arg "getechnet"
und sich auch im Defizit verrechnet.

P. A.

Hufruf!

Wer sein Letztes nie verlumpt hat,
Wer noch nie umsonst gepumpt hat,
Wer noch nie hat katzgebuckelt,
Wer nie Saccharin geschmuggelt,
Wer noch niemals ward betrieben,
Wer noch keine Vers geschrieben,
Wer noch nie was tun gemüßt hat,
Wer noch nie ein Weib geküßt hat,
Wer noch nie ein Kind betrogen,
Wer noch niemals hat gelogen,
Wer des Nachts noch nie krakehlt hat,
Wer noch nie den Zug verfehlt hat,
Wer noch nie ward rausgeschmissen,
Wer noch niemals ward beschissen,
Wer noch nie die Nacht durchjäßt hat,
Wer in jede Lag gepaßt hat,
Wer noch nie ein Fräulein duzte,
Wer noch keinen Menschen utzte,
Wer noch nie etwas verbrannt hat,
Wer noch keine böse Tant hat,
Wem noch nie etwas erfror so,
Wer noch niemals war im Corso,
Wer noch nie im Leben brav war,
Nie im Kinematograph war,
Wer noch nie ein Floh gebissen,
Dessen Namen möcht ich wissen!!

Emil.

Druckfehlererteufel.

Präsident Taft wird mit jedem Tag
belebter.

Soviel kriegt der erste und der zweite,
Die den Opernvogel schließen ab.
Wer gewähnt, sein Genius sei schon pleite,
Sieht ihn plötzlich auf der Sonnenseite,
Die Produktionskraft kommt in Trab.

Wer Jung-Deutschlands Preis sich will erringen,
Geh' in's Zeug, daß das Orchester kracht,
Daß am Contrebaß die Saiten springen
Und die Sänger ihre Hände ringen
Kämpfend mit symphon'scher Uebermacht.

's Publikum — schon in der zweiten Szene
Muß es kriegen eine Gänsehaut!
Daß in Lethargie es nicht gleich gähne,
Zeig' ihm unerschrocken, kühn die Zähne
Als Genie, das tapfer um sich haut.

Schlottern das Parkett muß und erschauern
Angesichts der Tonenschlammassen-Wucht!
Auf der Galerie noch packen soll's den Bauern;
Alles in den Apfel beißen muß, den sauern, —
So hälst Du das Publikum in Zucht!

Stürmisch werden alle dich umtoben,
Wenn der Vorhang fällt, nach so viel Pein,
Und im stillen ihren Schöpfer loben,
Daß sie solchem Ohrenschmaus enthoben,
Doch dem Freund empfehl'n: Sie müssen'rein!

Wer, was auch noch zu bedenken wäre,
Kein Libretto hat, — das Zeug ist rar! —
Dem stell' flink ich jede Schauermäre
(Mord und Totenschlag, Trinklied, Misserere!)
Auf die schönsten Versfüß' gegen bar!

Alfred Beethchen.

Moderne Dienstboten.

Fräulein Lisette: Ach, habe ich eine schlechte Stelle gekriegt, verhungern
muß ich bei dem Einerlei, es gibt nichts als Braten und Kartoffeln!
Fräulein Rosa: Schweig doch, ich habe noch viel die miserablene. Wenn
meine Gnädige mal ein feineres Fleisch hat, so bekomme ich eine
Wurst!

Fräulein Mina: Ich bleibe auch nicht. Nicht einmal ein bischen Rahm
abschöpfen läßt man mich für meinen gewohnten „Nidelkaffee“. Die
Frau will Vollmilch für den Tisch, aber so ein Täßchen „Extra“,
hübsch mit Zucker gemischt, schmeckt halt gar so gut bei der harten
Arbeit und wirkt beruhigend.

Der Jockele vom Sennentenbauern ist unlängst im Traume auf einen
Glascherben gestanden, seitdem geht er immer mit den Stiefeln ins Bett.

Vorsicht.

Max: Du, Moritz, seit wann mußt Du denn eine Brille tragen?
Moritz: Seitdem ich vom Lehrer keine Ohrfeigen mehr will. Es
kostet ihn jedes Glas zwei Fränklein.

Denkwürdig.

Isidor: Merk' Dir's, Sarah: Sonnenaufgang 3.45, grad wie die
Goldrente!

In der Schule.

Lehrer: Was hinderte Zeppelin daran, zu seinem Kaiser nach Berlin
zu fahren?

Karlchen: Der viele Wind, der von dort kam!

Kantonsbibliothek Lausanne.

Die Bibliothek des Kantones
Verdient die Fülle des Hohnes,
Sie ist so viel wert wie ein Drehk nicht,
Sie ist keine Bibliothek nicht!
Als neulich ein Buch wer mal wollte,
Er folgendes hören sollte:
"Was Sie hier wünschen zu finden,
Das geben wir einzubinden!"
Drei Monate drauf, drei volle,
Wird dauern hernach die Kontrolle.
Womit wir uns bestens empfehl'en!"
Da soll noch ein Mensch was erzählen!!
Das ist keine Bibliothek nicht,
Die hat auch gar keinen Zweck nicht!
Die Bibliothek des Kantones
Ist schlechter als die meines Sohnes!

Paul, Quartaner.

Die Webley-Pistole.

Ein Polizist in Bern zu sein,
Das ist kein Schleck, wahrhaftig nein,
Betrunkene herumzuführen
Und Mistkistelein zu inspizieren,
Von den z. T. impertinenten
Verschiednen Wein- und Bierstudenten
Sich uzen lassen, das ist kraß
Und macht nicht Spaß,
Und dennoch lacht der Polizist bei all dem
Kohle,
Denn in der Hosentasche hat er die Pistole.

S.

Nicht wie Sozi ganz unbändig
Nein, in Rorschach ganz verständig
Sprachen im Besoldungsdrang
Mit der kargen S. B. B.
Eisenbahner flott am See,
Aber unter Sang und Klang.

Also lag in diesem Zeichen
Oberbahner — Dich erweichen,
Deinne Säcke, nicht den Mund,
Ganz wie Telegraph und Post
Braucht man Kleider, Dach und Kost,
Wir gehören auch zum Bund.

Eulenburg.

Emil.

Im Winter zog er Gen italien
Im Sommer fügt er in Gastein,
Und wegen solcherlei Lapalten
Sagt dummes Volk, — er sei ein Schwein!

Authentische Telegramme.

„An Graf Zeppelin, Bitterfeld.
Tempelhofersfeld, Berlin, an Pfingsten,
Na, wo bleibt so lang das Dings denn?“

Wilhelm.“

„An S. M.
Nächstes Jahr an Pfingsten,
Wenn d' noch magst, so winkst denn!
—— Zeppel.“

Göppingen.

Der Zeppel blieb ganz lustig,
Das Trauern ist auch nichts nütze;
Es laufen ja viel in der Welt herum
Mit einer verkürzten Spize.

Frau Stadtrichter: „Händ Sie da Sach
igrukt i die „Neu Bürizig“ wege
dem Schöpfl, wo 'v vor d' Ton-
hallen angesellt händ?“

Herr Feuji: „Nei, aber es dumft mi, desfäß
heb Recht, es sei ein Schandal, daß mer
si nu getraut hät, ä so en Chünestal
z'mit vor d' Fassaden ane z'telle.“

Frau Stadtrichter: „I hä ghört, sie welle
d' Ard ä so ä Muschle mache, daß
d' Musik drin ie sihe, daß 's bes-
ser gidi.“

Herr Feuji: „Es wirt uf eis uscho, Musch-
len oder Schöpfl, d' Aischt vom ganze
Giböll wird hi wie her verhunzt. Wege
dene paar Stucke, wo 'v am en Abig
spilled, bruched s nüd die halb Stadt
z' beleidige mit ere so ä Turpehütte.“

Frau Stadtrichter: „Und weg em Chide
isches allweg an nüd ä so es Notwerch,
ich ghören ämel amig ufr Straß usse
's hinderst Nölli.“

Herr Feuji: „Da hämers ebe. Sie händ
die Chiste nüd angesellt, daß die, wo
dine sind, besser ghöred; die ist gmacht
worde, daß die wo duisse vergebe
zuelosed, nüt meh ghöred.“

Frau Stadtrichter: „Wenn nu ämel ä
Trumbelei bei Grüepah asejed vor Mid!“

Herr Feuji: „Sie ghönted ja am End en
neue Platz iflöhre, z. B. Randstei-
sitz 15 Rappe, säß gäb mer am End
na gern, wenn s' ä dli für usmachet.“

Frau Stadtrichter: „Es ist gut, daß Sie
nüd i dr Tonhallegesellschaft sind, Sie
gingted am End na mit eme Teller um
uf em Trottoir.“

Herr Feuji: „Am rendablichte wär glaubt,
wenn s' wured „Tanz“ abhalten uf em
Trottoir; bi de seriötere Stucke, wo nüd
im Takt sind, ghönted die Päärle ja
dann ä dli im Gestrüpp umespaziere oder
sust en „Intimes Theater“ improvisiere.“